



Abend =

Zeitung.

230.

Dienstag, am 25. September 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Henn.)

### Der Zweifler.

„Sechs tausend Jahre hat die Welt gestanden,  
Die erste That der Menschen war ein Mord!  
Und nach sechs tausend langen Jahren wuchern  
Die alten Sünden, sich verjüngend, fort!“

„Geblutet haben Millionen Wunden!  
Nun lehrt ihr mich, die Welt sey vorgerückt —  
Doch neue Wunden seh ich wieder bluten  
Und rastlos bleibet noch das Schwert gezückt!“

„Ein Christus ist, ein Heiland aufgestanden  
Und Liebe war sein hohes Götterwort!  
Auf seine Lehren haben sie geschworen —  
Doch Liebe find' ich weder hier noch dort!“

„Wann endlich werden Ruh und Friede kommen?  
Wann endlich werden alle Menschen sich  
Zum allgemeinen Bund die Hände reichen  
Und sich umarmen treu und brüderlich?“

„Wann wird das finstere Zerwürfniß schwinden?  
Wann wird ein unantastbar ew'ges Recht  
Fest, wie der Erde Felsen stehn, und Liebe  
Sich erben von Geschlechte zu Geschlecht?“ —

Oft hab' ich so, die Brust voll bitt'ren Mismuths,  
Der Fragen viel an das Geschick gethan!  
Doch stille blieb's — die heil'ge Nacht nur schaute  
Mich stumm mit großen, ernstern Augen an!

Und strahlender und heller glänzten droben  
Des Himmels Sterne auf mich niederwärts,  
Verklärter schien der stille Mond zu wandeln,  
Und Schauer bebten leise durch mein Herz!

Die Zweifel wichen ängstlich bang zurücke,  
Die Blicke schweiften nach des Himmels Raum,  
Bis sanfte Thränen lindernd niederflossen,  
Und ich erwachte, wie von irrem Traum!

### Bilder aus Polen.

(Fortsetzung.)

#### 3. Praga.

Die einzige Seite von der die Größe Warschau's ins Auge fällt ist die der Weichsel; man muß nach Praga hinüber. An dieser Stadt hat der Schaulustige wenig Unterhaltung, sie besteht aus drei oder vier Dörfchen, die auf dem Raume, auf dem ehe die Stadt gestanden, wieder angewachsen sind, und sich vielleicht bald wieder zur Stadt zusammensfügen; neben einem dieser Dörfchen liegt die Kirche, das einzige Gebäude das den Sturm Suwaroffs überlebte und noch Spuren desselben aufweisen kann. Praga ist mit Warschau durch eine 550 Schritt lange Schiffbrücke verbunden, die zu jeder Tagstunde ein buntes Gedränge darbietet, doch keine so häufigen Lustwandler wie die Brücken deutscher Flußstädte, weil die meisten Sammelplätze der genussüchtigen Menge auf dem Warschauer Ufer liegen. Die Weichsel ist wie ihre Brücke sehr breit, dafür aber ziemlich seicht. Im Sommer tauchen unzählige Sandbänke in ihrer Mitte auf, und fast die Hälfte der Brückenjoche liegen dann auf dem Trocknen. Schiffe liegen immer einige am Strande, aber alle von der schon beschriebenen platten langschnäbligen Art, die wenigsten mit einem Deck überwölbt. Die schönsten



derselben tragen gewöhnlich den einköpfigen Kar auf ihrem schwarz und weißen Flaggengrunde und kommen von Danzig, oder gar von Stettin durch Kanäle hierher. Krakau und die Oberlande senden bloß mastenlose Rähne und Flöße, welche letztere aber in größerer Zahl als die Schiffe und Rähne, die Stapelplätze wie die Fluthen bedecken. Sie liefern Warschau Brenn- und Baustoff und führen selbigen noch bis ins ferne Preußenland hinunter, kommen aber nicht aus dem Königreiche, sondern von den Quellen des San, des Donajez und der Wisloka aus den Karpathen.

Oberhalb der Brücke erweitern mehrere Werder den Strom bedeutend. Der schönste ist die sogenannte sächsische Kämpa, (Kempa polnisch Flußeiland,) die mit Gebüsch bedeckt ist, unter denen sich viele Belustigungsorte der Warschauer verstecken. Ihr gegenüber liegt der grüne Werder, (sielong kempa) der aus bloßen Wiesen besteht, an deren Rande mehrere Mühlen sich spiegeln, und der in der Ferne ein niedliches Dörfchen zeigt.

Wirft man seinen Blick auf die gegenüber liegende Stadt, so ragt zuerst stromniederwärts vor dem Walde von Bielani die Festung, auf dem Erdrande der die Weichsel beherrscht, hervor. Am Ufer über dem Wasserspiegel beginnen die Werke, und ziehen sich, eins über das andere, bis zur Höhe; über die röthlichangestrichenen Mauern ragen die Gebäude, die den Kriegern und ihren Obern zu Wohnungen dienen, freundlich zwischen grauen Baumkuppen, über welche noch der Thurm der Kirche mit über Silberter Kuppel glänzt. Auf dem Plage der Festung steht eine eiserne Spitzsäule, welche Warschau zum Andenken an Alexander gießen ließ. Gegenüber der Festung erhebt sich ein befestigter Brückenkopf, welcher mit ihr die Weichsel völlig sperren und alle in Warschau sich vereinigenden Straßen völlig beherrschen kann. Zwischen der Festung und der Stadt zieht sich eine kleine Senkung hin, in der die Königsquelle entspringt, welche jetzt von einem einfachen Gothischen Kapellchen überbaut ist, und vortreffliches hier so seltenes Trinkwasser enthält.

Die Stadt beginnt ebenfalls gleich ober dem Wasserspiegel, und zieht sich dichtgedrängt die Höhe hinan. Unten liegen aber meist nur hölzerne kleinere Häuser, von Juden und Schiffern bewohnt, indes die reicheren Bürgerklassen sich oben angebaut haben. Reinlichkeit und Ordnung ist in den untern, dem Flusse nahliegenden, Gassen nicht zu suchen, daher es eine wahre Wohlthat zu nennen, daß der Strom jährlich einmal über seine Ufer steigt, und die Straßen wie die Hütten einmal tüchtig durchscheuert. Zu bedauern ist, daß der vor dem Jahre dreißig unter dem verstorbenen Großfürsten begonnene

Kai nicht fortgesetzt worden. Dieses gebiegene Werk würde der Weichsel für immer ein festes Bette angewiesen, die Stadt vor Ueberschwemmungen geschützt, und die Weichselviertel, welche jetzt die schmutzigsten, ungesundesten, armseligsten sind, zu den reinlichsten, angenehmsten gemacht und mit schönen Anlagen dicht über dem Flußspiegel verziert haben. Das Werk ist jetzt bloß so weit begonnen daß man daran absieht, was es der Stadt geworden wäre.

Auf der Höhe, von der Festung aufwärts, fällt zuerst das heilige Geist-Hospital in die Augen; auf dieses folgt der Palast des ehemals so berühmten Hauses Sapieha, in welchem jetzt Krieger sich eingeheimt haben. Nun folgt nach einigen Kuppeln und Thürmen das dichte Häusergedränge der Altstadt, das mit seinen hochaufgestürzten schmalen Häusern an die vollgebauten Gassen deutscher Reichstädte erinnert, und dicht neben ihm zeigt sich das königliche Schloß von seiner schönsten Seite, neben dem ragenden Dache der Hauptkirche, und bringt durch seinen Garten einige Abwechslung in das Gewirre der Giebel und Schornsteine. Einige Thürme und Kirchen der Krakauer Vorstadt schmücken jetzt weiter die oberen Stadttheile, während unten in der Straße welche zur Brücke hinabsteigt, die alten und neuen Bäder mit ihren geschmackvollen Außenseiten das Auge beschäftigen. Das große Theater und die evangelische Kirche prangen jetzt in der Reihe, aber schon bedeutend in der Ferne, während das Schloß des ehemaligen Statthalters, welches jetzt von einigen Gliedern des Stabes bewohnt wird, durch seine Massen, wie durch den bis zum Strome sich hinabziehenden Garten sich auszeichnet. Etwas weiter in dem Gedränge der Straßen liegen auf einer vorspringenden Kante des Erdrandes die Gebäude der ehemaligen Hochschule. Ihr freundlicher Anblick wird durch die Lindenmassen, welche sie theilweise beschatten, wie durch den Garten unten am Fuße des Erdrandes noch gehoben; wie denn dieser Ort auch einen herrlichen Standpunkt gewährt, die Flußseite der Stadt aufwärts und niederwärts mit den gegenüberliegenden Eilanden zu überblicken. Mehr stromauf erblickt man nun, über einem ebenen Platz, die Kuppel des Palastes Staschitz, desselben vor dem Koperniks Standbild aufgerichtet steht. Staschitz war katholischer Priester, der in den letzten Zeiten des neuerrichteten Königreichs die ersten Stellen bekleidete. Trotz aller Einkünfte und aller Ehrenbezeugungen wollte der Mann aber nicht von seiner alten Lebensart lassen, ging immer so schlicht gekleidet einher, als ob er noch seiner Landpfarre vorstehe, setzte sich im Schauspielhause wohl auf die Gallerie, und fuhr, statt sich Wagen und Rosse zu



halten, bei schlechtem Wetter gar demüthlich in einer Miethkutsche, weshalb er denn allgemein als Knicker verschrien ward. Wenn es indessen das Wohl des Landes erforderte, wußte das demüthige Männchen auch laut und nachdrücklich zu reden, und als es zum Sterben ging, schenkte es an drei Tausend hörigen Bauern nicht nur die Freiheit, sondern auch die Güter zum Eigenthum und der Stadt jenen prächtigen Palast zum Sitzungsorte des von ihm begünstigten wissenschaftlichen Vereins. Auf eine lange Reihe prächtiger Wohnungen der neuen Welt, so heißt nämlich die Straße am Kamme des Hügel, folgen die hohen Lindengewölbe des Baurhall-Gartens, der einer der besuchtesten Vergnügungsplätze innerhalb der Stadtumwallung ist. Bald hinter demselben, an der Kleinen aber in reingriechischem Geschmack gebauten, Alexanderkirche theilt sich die Stadt in zwei Arme; die Thalstadt zieht sich unter dem Namen Schulz nach Westen lang stromaufwärts; freilich hat sie wie früher keine bedeutenden Gebäude aufzuweisen, umschließt aber hier manche Fabriken, unter andern mehrere Anlagen hier angesiedelter Britten, aus deren Schloten ungeheure Dampfwolken aufwirbeln und das Daseyn von Dampfmaschinen verkünden. Auf der Höhe folgen nun mehrere Gärten und beliebte Sammelorte der Warschauer; Frascati, der Dorfgarten: der früher, als ihn die neue Welt noch nicht mit der Stadt verband, das war, was sein Name anzeigt, dann folgen die Kriegerspitale von Ujasdow, zuerst die neuerlich erbauten, dann das von Stanislaus August gegründete. Alle sind prächtige Gebäude in ausgesuchter Lage gegründet, vorzüglich das letztere, welches eine der schönsten Ansichten auf Warschau und seine Umgebungen gewährt, und seinem Neußern nach mit jedem andern Gebäude in die Reihe treten kann. Lazienki mit seinen Gebäuden liegt unter den Wipfeln des Gemäldes verborgen, aber über demselben ragen desto herrlicher die Thürmchen der Sternwarte, eines prächtigen Gebäudes im botanischen Garten gelegen, hinter welchem sich das letzte Haus der Stadt, die Sommerwohnung des verstorbenen Großfürsten Konstantin, Belwedere, in seinem Parke erhebt.

(Fortsetzung folgt.)

### Noch ein Beitrag zur Entscheidung der Streitfrage über Wilhelm Tells Existenz.

(S. Abend-Zeitung Jahrg. 1837, Nr. 212, S. 847.)

In dem „Verzeichniß einer Sammlung von geschmelzten Glasmalereien aus dem 15., 16. und 17. Jahrhundert,“ welche am 2. August 1830

in Nürnberg versteigert worden sind, befinden sich Seite 13 und 14 unter den Nummern 88, 89, 90 und 91 vier Glasgemälde von einem Meister Heglin sämmtlich im Jahre 1624 gemahlt, welche die Geschichte des Landvogt Gessler und des Wilhelm Tell vorstellen, und, da diese dem Zeitpunkte, in welcher jene Geschichte vorgefallen, einige Jahrhunderte näher stehen, dazu beitragen dürften, die Existenz Wilhelm Tells, welche in neuen Zeiten bezweifelt werden wollen, zu bestätigen.

Ansbach.

Dr. Höck.

### Feuilleton.

Von der Insel Java (sprich: Djawa) verlautet, daß die Regierung zur Jagd der Tiger ermuntert und auf die Erlegung einen Preis gesetzt hat, nämlich 16 Gulden auf einen Königstiger und 7 Gulden auf einen gefleckten. Sie sind noch so häufig, daß manche Gegenden der Insel wegen der großen Menge dieser Raubthiere fast unwohnbar sind.

\* \* \* — Die erste „Musikalische Bibliothek“ wird zu London im Graham College angelegt.

Mackenzie's Carriere. — Sir Alexander Mackenzie, der seinen Namen als Reisender durch seine Expeditionen nach dem stillen Weltmeer und dem von ihm benannten Mackenzie-Strome bis zum Eismere hinab berühmt machte, schwang sich vom ordinären Schreiber bis zum einflußreichen Direktor der Nordwestkompagnie in den britisch-nordamerikanischen Kolonien empor.

Der Jaguar als Eselreiter. — Ein niederländischer Militärarzt, der sich in neuester Zeit in Surinam aufhielt und einmal eine Plantage dieser niederländischen Besitzungen im östlichen Südamerika besuchte, berichtet, indem er dieses Besuchs gedenkt: Die Plantage besitz eine Anzahl Maulesel, die frei auf dem Felde herumstreifen, um ihr Futter zu gewinnen. Eines Nachmittags sieht man plötzlich die Heerde wie toll zurücktreiben und zum allgemeinen Erstaunen einen fast ausgewachsenen Jaguar auf dem Rücken eines Esels sitzen. Dieses Raubthier war nach seiner Art in den Nacken seines Opfers gesprungen; als der Maulesel die scharfen Krallen seines Feindes im Fleische spürte, ergriff er in größter Schnelle die Flucht, begleitet von seinem seltsamen Reiter. Diese Schnelligkeit verhinderte das Raubthier, sich einzubeißen; der Jaguar bemühte sich nur, sich fest zu halten. So rannte die Cavalkade, um die Wette schreiend, spornstreichs in den Stall, worin der Plantagenbesitzer den Jaguar, der noch todt auf dem Rücken des angstvollen Esels hängen blieb, mit Schüssen erlegte. F. F.



## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

## Aus Sießen.

## (Beschluß.)

Herr Christen, erster Liebhaber, in einem Alter von 24—30 Jahren, schöne Figur, angenehmes Aeußere und gutes Organ nebst schönem Vortrag. Von seinen Rollen, die er bis auf sehr wenige gut gab, verdient besonders hervorgehoben zu werden: Kenneth in „Griseidis“, Mauser im „reisenden Studenten“, Flottwell im „Verschwender“ und Don Guttiere im Stücke gleiches Namens. — Herr Fischer, ungefähr von demselben Alter, kam erst in der letzten Zeit des Aufenthaltes der Truppe bei derselben hier an, so daß ich in den wenigen Rollen, die er hier noch spielte, nicht bestimmen konnte, welchem Fach er sich besonders zu eignet. Sein Hampelmann war recht leidlich, man sieht seiner Darstellung an, daß er sich Herrn Hassel vom Frankfurter Nationaltheater zum Muster genommen hat. Der Eifer ist lobenswerth. —

Was die übrigen Herren der Truppe betrifft, so sind diese nicht des Nennens werth, da ihr Spiel zu unbedeutend ist und auch ihr Gedächtniß schon sehr abgenommen zu haben scheint, da sie minutlich des Soufleurs bedürfen. — Doch nun zu dem weiblichen Theile der Gesellschaft! Erwähnung verdient vor allen: Fräulein Treffert, etwa 20 bis 28 Jahre alt, erste Liebhaberin und Heldin, von angenehmem Aeußern, und es ist schade, daß ihre Figur nicht für das Theater geschaffen, indem wegen ihrer Größe (gleich der des größten Mannes) sie stets zu dem Darsteller ihres Liebhabers, resp. Helden herab sehen mußte; ihre Garderobe ist sehr schön. — Am meisten gefiel sie hier allgemein als Griseidis, Cheristane im „Verschwender“, Donna Menzia in „Don Gutiere“ und Blanka in „Bayard“. — Fräulein Bisler, etwa 28—34 Jahr alt, hübsche Theaterfigur, ziemlich gutes Spiel. Als Donauweibchen soll sie am Besten gefallen haben, welches Stück ich gerade nicht sehen konnte; mir gefiel sie am Besten als Guido im „Schußgeist“. — Fräulein Sulzer, in demselben Alter, übernimmt gewöhnlich die Singpartien, demnach Primadonna der Gesellschaft. Ihre besten Leistungen waren Frau von Schlingen in den „Wienern in Berlin“ und Rosa im „Verschwender“. — Von dem übrigen Bestandtheile des weiblichen Personales will ich schweigen, da ich ohnedies schon länger dabei verweilte, als ich wollte. Zum Schluß will ich nur noch der Darstellerin der Kinderrollen erwähnen, die wenn sie in gute Schule kommt, gut zu werden verspricht, nämlich Matilde Mertens. — Der Totaleindruck der Leistungen der Frieße'schen Gesellschaft war im Ganzen ein ziemlich guter, besonders war das Zusammenwirken im „Verschwender“ und in den „Wienern in Berlin“ zu loben. —

Doch lassen Sie mich nun zum zweiten Theile meines Berichtes schreiten, nämlich zu den Akademien des Dr. Langenschwarz. Es waren deren zwei, die erste am 14. Mai im Buschischen Gartensaal, die zweite am 17. Mai im Gasthaus zum Prinzen Karl dahier, beide ziemlich zahlreich besucht. Der Improvisator bewährte große Kunstfertigkeit und schnellen Ueberblick, und ist auch an Leistungen dieser Art keineswegs der Maasstab dichterischen Werthes zu legen, denn sonst verschwindet alles Geleistete spurlos; jedenfalls ging gewiß jeder, der mit irgend erträglichen Forderungen hinzutrat, befriedigt weg. Als besonders gute Leistung, unstreitig das Beste beider Abendunterhaltungen war: „Gedanken eines ergrauten Accessisten.“ — Am Wenigsten gefiel uns die Improvisation nach gegebenen Endreimen, gegebenem Thema und gegebenen Taktarten zugleich, da dieses durchweg dem innern Geiste und Werthe des Ganzen zu sehr widerspricht. — Was die Leistungen der Gattin des Improvisators, Frau Dr. Langenschwarz-Rutini (!!!) vom Conservatorio zu Mailand (!), betrifft,

so ist deren Gesang lobenswerth, ihre Stimme ist stark und voll, ihr Vortrag gut und gerundet. — Beide ernteten Beifall! — Rühmende Erwähnung verdient ferner noch die Aushülfe zweier hiesiger Sängers, nämlich der Fräulein Spe und des Herrn Krispel, dessen schöne Baritonstimme uns sehr erfreulich ansprach. — Zum Schlusse noch einige Worte an Herrn Dr. Langenschwarz: Möge derselbe doch Charlatanerien, wie sie hier vorkamen, für andere Orte, wie z. B. London, Paris etc. aufsparen, wo man schon daran gewöhnt ist, und nicht z. B. Rutini auf den Zettel setzen, da doch hier jeder weiß, daß seine Frau eine geborene Ruth, eine Pfarrerstochter aus der Gegend von Friedberg ist; ferner behaupte er nicht, daß die Arie aus Moses, die seine Frau sang, von dem Compositeur (Rossini) selbst für deren Stimme eingerichtet sey, da doch authentisch fest steht, daß er diese Arie in Mainz von einem Musiker, Namens Schneider erhielt. — Dies mag genug seyn. — Ich schließe hier nun meinen Bericht mit dem festen Versprechen, Ihnen, verehrtester Herr Redakteur, im Laufe des Monats Juni den in meinem letzten schon versprochenen Artikel über die hiesige Hochschule jedenfalls zu senden. —

Dr. F. C.

London, Ende August 1838.

Wie schon berichtet, ging am 18. Aug mit den Nozze di Figaro und einem Akte der Anna Bolena die regelmäßige Saison des Queens-Theaters zu Ende, und die Königin wohnte selbst dieser Vorstellung bei. Dienstags darauf öffneten sich jedoch die Thore noch ein Mal für eine Vorstellung der „Puritani“ und der „Lucia di Lammermoor“, sowie des übel und böse nach der Elster Abschiede ausgestatteten Ballets Masaniello, doch hütete sich die vornehme Welt wohl, an diesem Abende zu erscheinen, und es ging völlig bürgerlich im Theater zu.

Die Teufels-Oper (the Devils Opera) hat die Wiederöffnung des Coventgarden-Theaters nicht erwarten wollen und ist im englischen Opernhause erschienen, wo Talente genug vorhanden waren, ihre Schönheiten hervortreten zu lassen, wenn es überhaupt deren darin giebt. Das Ehepaar Seguin singt und spielt mit wahren Talente die beiden Hauptrollen derselben. Auch Fraser giebt die Partie des Ballardis recht gut. Wieland setzt durch seine Gewandtheit und Geläufigkeit in Staunen und ist außerordentlich brav als Teufel. Aber Herr Burnett taugt den Teufel nicht. Gedichtet und in Musik gesetzt ist die Oper von Vater und Sohn Mac-Jacren. Das scheint das Merkwürdigste daran.

Der Garten und die Säle des Colosseum in Regents-Park werden nicht leer. Diese elegante Anstalt, welche Braham, nachdem er alle Reizmittel von Festen, Ballen, Concerten, Illumination dort vereinigt hat, jeden Abend dem Publikum öffnet, entspricht ganz den Erwartungen des Unternehmens.

Macdonald Stephenson hat eine eiserne Maschinerie erfunden, welche das Decorationswesen ungemein vereinfachen und zugleich die Bühne vor Feuergefahr schützen soll. Barley, der Architekt der eif. Haupttheater Londons hat ihr seinen größten Beifall geschenkt. Besonders wird auch dadurch jedes Geräusch bei sichtlichem Decorationswechsel vermieden.

Molloy, der Fußgänger aller Fußgänger, der bisher alle Wetten, zwar nicht stehenden, aber laufenden Fußes gewonnen hatte, hat einen Unglücksfall erlebt, der ihn darin gewaltig zurücksetzen wird. Er verlor seine letzte Wette durch eine große Beule am linken Fuße, die er sich stieß, als er die Treppen zu dem Saale hinaufflieh, wo während seines anstrengenden Weges einige Erfrischungen auf ihn warteten. Er ging zwar trotz der Geschwulst und Schmerzen noch eine Zeit lang fort, aber die Stunde war indeß doch verflossen. So verlor er denn ein Paar Hundert Pfund Sterling, die er nicht wieder einholen konnte.